Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 35 (1953)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winterthur, 24. April 1953 | Erscheint jeden Freitag | 32. Jahrgang Nr. 17

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Delegiertenversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine in Lausanne

Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. April 1953

El. St. Es ist zu einer Gewohnheit geworden, dass wenn «unser Bund» seine grosse Jahrestagung abhält — nach gut eidgenössischem Brauch immer wieder in einem anderen Landesteil —, dass wir uns ein wenig Rechenschaft ablegen über die politische, soziale und kulturelle Physiognomie des betreffenden Kantons, der betreffenden Stadt.

Der Kanton Waadt bildete als Waadtland, als «pays de Vaud» eine fest geschlossene Einheit — ein eigentliches «Land», als andere Kantone und ihre Bildung noch im Mutterschoss der Schweizer Geschichte ruhten. Die Waadtländer entstammen der lateinischen Rasse, und von daher mögen sie ihre grössere Unabhängigkeit im Denken, ihre Lust an der Kritik und ihren Mut zur eigenen Persönlichkeit, zur eigenen Meinung haben.

Als man noch nichts von anderen eidgenössischen Orten wusste, fand sich in alten Urkunden schon der Begriff und Name einer «Patria Vaudi», die zwischen Leman und Jura, Alpen und dem Neuenburger See lag.

Unter der römischen Herrschaft entstanden die meisten der alten wehrhaften Burgen und Schlösser, um die sich später die vielen kleinen, so malerischen Städtchen lagerten. Kein anderer Schweizer Kanton besitzt so viele kleine Städte mit schönen alten Kirchen wie das Waadtland, die dann auch später unter der Herrschaft «des Seigneurs de Berne», die sich mit Vorliebe in den alten Sitzen ansiedelten, blühten und eine Rolle spielten.

Die Herrschaft Berns, über die viel Bitteres gesagt wird, hat immerhin durch ihre weise Bewirtschaftung und Investition grösserer finanzieller Mittel dem Kanton Waadt nicht nur Nachteile gebracht. Denn wenn das der Fall gewesen wäre, so hätten die Vaudois sicher nicht die Zeit der Französischen Revolution abgewartet, um das bernische Joch abzuschütteln.

Zwischen Bern und Waadt haben sich in jenen Zeiten sehr viel enge menschliche Beziehungen geknüpft, und weder unter den alten Berner- noch unter den alten Waadtländer Familien dürfte es viele geben, in denen nicht eine Blutmischung und meist sehr wohltätige Bluterneuerung gegenseitig nachzuweisen wäre.

Nach seiner Befreiung vom Berner Regiment hat das Waadtland eine lange Epoche harter wirtschaftlicher Kämpfe durchgemacht, und es musste den Weg zur wirtschaftlichen und politischen Selbständigkeit erst gehen lernen. Vor allem ist der Waadtländer — Waadtländer, und das ist für ihn die Basis zum guten Eidgenossen. Gewiss ist die «Romandie» in einem gewissen Sinne eigenbrödlerisch, alle welschen Kantone stehen ständig unter dem Komplex, eine Minorität zu sein. Dadurch halten sie mehr zusammen in eidgenössischen Fragen als dies bei irgendwelchen deutschschweizerischen Kantonen der Fall ist, die sich mehr nach Städte-, Industrie- und Landwirtschaftsinteressen gruppieren. Beim pays de Vaud kommt zu seinem grossen sens d'indépendance noch hinzu, dass es eigentlich Selbstversorger in allen Lebensnotwendigkeiten ist. Eine blühende, ausgebaute Landwirtschaft im Gros de Vaud, zahlreiche Industriezweige, an den Seen Fischfang, dann die ausgedehnte Weinproduktion

Le Pays de Vaud

und dank dem Klima und anderen Charmes des «pays vaudois» eine blühende Fremdenindustrie.

Denn wer verbrächte nicht gerne Ferien im Waadtland, am Seeufer, oder weiter hinauf in den malerischen Winzerdörfern, die Rhone hinauf gegen Aigle, Bex, Lavey, wo zum guten Klima noch die bekannten Heilquellen kommen? Wer von uns Deutschschweizern, von uns «Stofifers» wäre nicht immer wieder unter dem Charme warmer Sommerabende am Seeufer, der schönen Dampfschiffahrten und der romantischen Segelfahrten im Mondschein, bei denen eine Flaute einem das wunderbare Vergnügen bereitet, oft stundenlang irgendwo weit draussen im See liegenzubleiben, bis endlich auch das Waadtländer Phlegma sich entschliesst, die Ruder in Bewegung zu setzen, damit die beunruhigten Daheimgebliebenen doch noch einige Stunden friedlich schlafen können?

Und wer von uns erläge nicht dem herrlichen Gleichmut, mit dem das tägliche Leben namentlich von den Frauen gemeistert wird. Da merkt man nichts von der schrecklichen Hetze, die das ostschweizerische Leben beherrscht und ihm oft alle Gemütlichkeit und sehr oft alle Freundlichkeit nimmt. Man hat noch Zeit im pays de Vaud, für einander, für das Leben. Man lässt im Haushalt fünfe grad sein, wenn die Menschen etwas von uns brauchen, man hat Zeit für ein freundliches Wort, ein bon mot — und was dem Ostschweizer fast unglaublich scheint — der Karren läuft doch. Vielleicht qualitativ nicht immer so einwandfrei wie die «Stofifers» es gewöhnt sind und es sich zum angebeteten Götzen erhoben haben — aber dafür ist noch Platz und Zeit und guter Wille für die Freundlichkeit und Herzlichkeit untereinander. Für diesen Unterschied in den menschlichen Beziehungen ist jenes Wort einer schon jahrelang im Kanton Zürich lebenden Welschen bezeichnend: «j'ai toujours froid en Suisse alémanique!»

Wir sehen, dass wir uns gegenseitig viel zu geben hätten, denn jede Art hat ihre guten Seiten und kann durch einen Austausch an geistigem und seelischem Gut nur bereichert werden. Eines ist hiezu natürlich eine Vorbedingung, welche die Romandie noch zu wenig begreift und verfolgt: die Kenntnis der gegenseitigen Sprachen. Man kann nicht in die Wesensart, in die Kultur eines anderen, besonders anderssprachigen Landesteils eindringen, wenn man sich keine Mühe gibt, dessen Sprache gut zu erlernen. Und aus diesem Grunde kommt es wohl, dass die alemannische Schweiz mehr Liebe hat zur welschen Schweiz als umgekehrt, weil sie tiefer in ihr geistiges Wesen eingedrungen ist und aus der Kenntnis desselben ihre Eigenart kennt und gerechter beurteilt als es umgekehrt der Fall ist. Der gebildete Deutschschweizer verfolgt die welsche Kultur, er kennt ihre Dichter, ihre Maler, ihre Musiker. Für den Durchschnittswaadtländer hört die kultivierte Welt gegen Osten an der freiburgischen Grenze auf und weitet sich nur gegen Westen aus.

Und das ist schade, denn die deutsche Schweiz und deren politisches und wirtschaftliches Leben, das ständig sturer und blinder einem ausgedehnten Etatismus zutreibt, könnte aus der Befruchtung durch die so oft sich bemerkbar machende Eigenwilligkeit und charakterliche Selbständigkeit der welschen Eidgenossen nur profitieren und sich ein Beispiel daran nehmen. Stammt diese Opposition gegen «Bern» nur aus dem alten Ressentiment gegen dessen lange Herrschaft? Wir glauben es nicht. Es kommt eher daher, dass der romanische Charakter im allgemeinen mehr zum Individualismus neigt als der germanische, in diesem Falle der deutschschweizerische. Die welsche Schweiz hat eine ganze Reihe sehr selbständiger und eigenwilliger Politiker und Führer hervorgebracht.

Und in diesen Wochen, da die ganze Schweiz in Gedanken mit dem Waadtland seinen Beitritt zur Eidgenossenschaft, seine Befreiung von der Berner Herrschaft mitfeiert, dürfen wir auch daran denken, dass es der Eidgenossenschaft in Henri Druey nicht nur den zweiten Bundespräsidenten gestellt hat, sondern dass dieser schon in der berühmten «Kommission der Sieben», durch die Tagsatzung beauftragt, an der Bundesverfassung von 1848 mitgearbeitet hat. Von ihm stammt der Gedanke der «Nationalen Vertretung», aus der dann der heutige Nationalrat entstanden ist. Als Bundesratsmitglied und Bundespräsident hat er eine enorme Arbeitsleistung vollbracht, die längste Zeit nur unterstützt durch einen einfachen Kopisten, der ihm als Sekretär diente! — Er starb bereits 1855, nur 56 Jahre alt, infolge Ueberarbeitung.

Warum wir diesen Mann so besonders aus der Reihe der vielen anderen Tüchtigen hervorheben? Weil von ihm Aussprüche und Gedanken erhalten geblieben sind, deren das heutige Volk, Führer und Geführte, bedarf, um im Kampfe um die stets im Vordergrund stehenden materiellen Fortschritte nicht die Richtung und den Masstab noch ganz zu verlieren. Er sagte:

«Quant aux coups que j'ai reçus, et que je continuerai à recevoir, je les accepte avec reconnaissance, et je bénis la main qui me frappe... Pour un homme d'Etat, il vaut mieux être abreuvé d'amertume qu'enivré d'encens. Et puis, les espérances, les souffrances, voilà ce qui cultive l'homme et lui fait faire des progrès.

Je continuerai à me brûler les doigts lorsque le bien public l'exigera — et ne reculerai pas devant une impopularité momentanée, lorsque mon devoir me commandera d'agir dans un sens contraire à la voix de quelques-uns.»

Wir sehen, bei aller Liebenswürdigkeit, aller Freude an einem behaglichen Leben, an materiellen Genüssen bringt der waadtländische Boden Typen und Charaktere hervor, die dem ganzen Land in ihrer hohen ethischen Haltung zum Segen werden.

Auch wir Frauen und unsere Arbeit «dans le mouvement» haben je und je Führerinnen und Impulse aus dem pays de Vaud empfangen dürfen, und so vereinigen sich die Bundesfrauen mit ganz besonders dankbaren Gefühlen in der Kantonshauptstadt, um von hier aus wieder gemeinsam Erreichtes, Missratenes und neu zu Erstrebendes für das neue Arbeitsjahr zu beraten, über dem eine Zeile aus einem Gedicht von Henri Warnery stehen möge:

Mieux vaut être vaincu que n'avoir pas lutté!

Nachdruck verboten.

Die Mühle im Tal 6

Aus dem Leben einer Familie im Fricktal
von Elmina Stöckli-Erny

10. Kapitel

Der kaiserliche Soldat

Von Vetter Friedli begleitet, begab sich Domini andern Tags nach Rheinfelden zur Einteilung. Nach einem schmerzlichen Abschiede von diesem treuen Hüter seiner Jugend stellte er sich bei seiner Truppe ein und wurde nach den reglementarischen Formalitäten in den Verband der kaiserlichen Armee aufgenommen.

Es folgte ein beschwerlicher Rekrutendienst, endlos scheinende Märsche und alle die Strapazen des Soldatenlebens, wie es die aufgeregte, kriegerische Zeit an der Neige des achtzehnten Jahrhunderts mit sich brachte. Dank seiner kräftigen Gesundheit, seiner unverwüstlichen heiteren Laune und einer merkwürdigen Auffassungsgabe für die Theorie und Praxis des Dienstes, vermöge welcher er zum Soldaten geradezu prädestiniert schien, gelang es Domini in ganz kurzer Zeit, sich vollständig in seine Stellung einzuleben. Wie es zu Hause gewesen, wurde er bald der Liebling seiner Kameraden und stand in grosser Gunst bei den Vorgesetzten. Da er letztere nie missbrauchte, sich stets in den, den Verhältnissen entsprechenden Schranken hielt und sich freundlich und zuvorkommend gegen seinesgleichen zeigte, so entwaffnete er zum voraus den Neid und hatte weder Missgönner noch Feinde.

So viel Unglück die Oesterreicher in Italien gehabt, so war ihnen in Deutschland die Kriegsgöttin um so holder. In der Person des Erzherzogs Karl besass das Kaiserhaus ein Feldherrngenie ersten Ranges. Obschon noch in der Blüte der Jugend stehend, hatte sich dieser schon in den Niederlanden gegen die Franzosen ausgezeichnet und nachdem er zum Reichsfeldmarschall und Oberbefehlshaber der österreichischen Rheinarmee ernannt worden, schien er die Scharten, welche der österreichische Kriegsruhm in Italien erlitten, mit seinem siegreichen Degen wieder auswetzen zu wollen.

Leider lähmten die Spekulationen der Diplomatie und die superklugen Verfügungen des Hofkriegsrates zu Wien, der den Krieg von den Lehnstühlen aus dirigieren wollte, die genialsten Intentionen des Feldherrn. Wäre es diesem vergönnt gewesen, seine Laufbahn nach seinen eigenen Ideen zu verfolgen, die Dinge würden damals eine ganz andere Wendung genommen haben.

Wie jubelte Domini, als er mit seiner Truppe sich dem Gros der Reichsarmee anschliessen durfte und betrachtete es als eine besonders günstige Laune des Schicksals, dass er in die Nähe des hochverehrten Feldherrn kam, auf den er all die schwärmerische Liebe übertrug, die, als ein Erbteil seines Geschlechts, ihn schon in den Kinderjahren für den Kaiser begeistert hatte. Eine grosse Freude wurde ihm noch dadurch zuteil, dass er, nachdem er mit seinem Truppenteil in Konstanz Quartier bezogen, plötzlich seinen Bruder Benedikt traf, der, als unzertrennlicher Begleiter seines inzwischen zum Hauptmann avancierten Herrn, ebenfalls bei der Armee eingetroffen war. Welch schönes Wiedersehen zwischen den Brüdern, wie wurde da gefragt und erzählt und wie freute sich einer am andern!

Welche Seligkeit hätte die Mutter empfunden, wenn sie ihre beiden stattlichen Söhne so beisammen gesehen, die sich in den reinsten und edelsten Gefühlen ihrer Herzen begegneten, mitten im Kriegsgetümmel das Andenken der Mutter hoch und heilig hielten und einander mit festem Handschlag versprachen, zu allen Zeiten und unter allen Umständen des Vaters Namen in Ehren zu halten und ihm Ehre zu machen. Auch Benedikts Herr, Hauptmann Waldmeyer, freute sich, den jungen Bruder seines wackeren Burschen kennen zu lernen und es tat den beiden Jünglingen innig wohl, trotz seiner höheren Stellung vom Hauptmann mit unverkennbarer Achtung behandelt und die Landsmannschaft und Waffenbrüderschaft nicht verleugnet zu sehen. Nicht lange war es ihnen vergönnt, sich des Wiedersehens zu erfreuen. In kürzester Zeit kam Marschbefehl und fort ging es, dem Feinde entgegen. Bald standen die Oesterreicher unter dem Erzherzog Karl, die Franzosen unter dem General Moreau einander gegenüber und es kam zu dem für die Oesterreicher unglücklichen Gefecht bei Ettlingen. Schon wähnten die Franzosen ihren Siegeslauf nun auch in Deutschland fortsetzen zu können, allein rasch sammelte der Erzherzog seine Scharen und trieb unaufhaltsam die Franzosen vor sich her. In dezimiertem Zustande führte der General Moreau sein Heer über den Schwarzwald und die Hochflächen und Abhänge der Saar durch die engen Klüfte des Höllentales hinunter ins Breisgau. Der kaiserliche Feldherr bedeckte sich mit Ruhm durch sein Vordringen, der französische durch seinen Rückzug.

Einzelne, versprengte Scharen hatten den Rhein zu gewinnen gesucht und auch das Fricktal wurde durch die grosse Retirade in Mitleidenschaft gezogen. Allein österreichische Streifkorps verfolgten die Franzosen auch auf der linken Rheinseite.

11. Kapitel

Auf der grossen Retirade

Domini, der sich durch seine bei verschiedenen Anlässen bewiesene Tapferkeit und Umsicht bereits Unteroffiziersrang erworben, war der Führer einer kleinen Truppe, die in Verfolgung einer französischen Schar den Rhein überschritten. Eben rückte er mit seinen Leuten in die grosse Ortschaft Möhlin ein, als die beutegierigen Franzosen in die Wirtshäuser und Privatwohnungen des Dorfes eindrangen, um unter Flüchen und Misshandlungen die Bewohner zur Herausgabe ihrer Barschaft und besten beweglichen Habe zu zwingen. Von der Strasse durch einen ziemlich grossen Platz getrennt, stand da das Adlerwirtshaus, dessen spitz zulaufender Giebel ein Bild «Maria zum guten Rat» schmückte und als Domini eben seiner kleinen Schar auf dem Platz «Halt» kommandierte, erscholl aus dem Hausflur lauter Hilferuf einer weiblichen Stimme und dazwischen Flüche in französischer Sprache.

Mit einem Sprunge war Domini im Hause und sah eine hochgewachsene weibliche Gestalt zur hintern Türe hinausstürzen. Gefolgt von einigen seiner Kameraden kam er gerade recht, als zwei Marodeure das sich tapfer wehrende Mädchen umschlingen und zu Boden reissen wollten. Dominis hochgeschwungener Säbel fuhr den Franzosen auf die Köpfe und als diese, ergrimmt sich umwendend die österreichischen Uniformen gewahrten, liessen sie ihre Beute im Stich und nahmen Reissaus, so schnell als sie ihre Beine trugen. Die übrigen im Dorf zerstreuten Franzosen merkten bald, dass die Luft nicht mehr rein war und machten sich davon, von den Oesterreichern bis über die Marken des Dorfes hinaus verfolgt; in kürzester Zeit war die Bande

Hermine Gschwind zum 70. Geburtstag

In der Generation, die die schweizerische Frauenbewegung schuf und ihre ersten Dezennien bewusst erlebte, sind unter den noch vorhandenen wenige Frauen, die das 7. Jahrzehnt nicht vollendet haben. Sie tragen das Gepräge von self-made women; niemand bereitete sie auf die Fahrt ins Neuland vor. Zu den letzten dieser Generation gehört Hermine Gschwind-Regenass, die am 25. April ihren 70. Geburtstag feiert.

Wie viele Angehörige der Pioniergeneration ging auch sie aus dem Lehrerinnenstand hervor. Mehr aber als durch den Beruf wurde sie geformt durch das Vorbild einer tüchtigen Mutter, die ihren Gatten früh verlor und — auf sich selbst gestellt — ihre Kinder durchbringen musste und zu tüchtigen Menschen erzog.

Nur wenige Jahre war Hermine Regenass im Lehrberuf tätig, zuletzt an der frühern Mädchensekundarschule Basel. Auch diese Zeit war noch durchbrochen durch einen halbjährigen Studienaufenthalt an der Sorbonne, wo die Bildungshungrige tiefer in das Wesen der französischen Sprache eindrang. 25jährig verheiratete sie sich mit einem Kollegen, Dr. Hermann Gschwind. Vier Buben, die sich nach und nach einstellten, brachten der jungen Mutter ein vollgerüttelt Mass an Arbeit, Haus und Garten nicht weniger. Aber sie wusste ihren Tag gut einzuteilen, und die Hausgeschäfte gingen ihr flink von der Hand. So blieb ihr noch Zeit, sich mit Frauenfragen zu befassen und sich schon früh in Vortägen für das Frauenstimmrecht einzusetzen.

Zum ersten Mal trat sie unter den Frauen Basels führend hervor, als die Lex Welti (Strafloserklärung der Abtreibung unter bestimmten Bedingungen) zur Diskussion stand. Sie organisierte den Widerstand, weil ihr klar war, dass ein solches Gesetz den durch häufige Geburten zu stark beanspruchten Frauen des Arbeiterstandes keine geeignete Hilfe bringe. Dagegen trat sie dafür ein, dass ärztliche Beratung diesen Frauen wirksame Verhütungsmittel zugänglich machen sollte.

Es war naheliegend, dass Basel sich die Gaben und Kenntnisse der ehemaligen Lehrerin auf dem Gebiet der Schule zunutze machte. Hermine Gschwind war massgebend an der Schaffung von Verkäuferinnenkursen in Basel beteiligt und amtete jahrelang als Expertin bei den Abschlussprüfungen. Sie gehörte auch längere Zeit der Inspektion der Töchterschule an. Als die Kantonale Handelsschule als erste «gemischte» Lehranstalt in Basel entstand, bat man Hermine Gschwind, ihre reiche Erfahrung der neuen Schule zur Verfügung zu stellen und in deren Inspektion hinüberzuwechseln.

Ueber den Kreis Basels wurde Hermine Gschwind bekannt, als Maria Fierz, die Gründerin und erste Präsidentin von «Frau und Demokratie» ihr Amt niederlegte; es wurde Hermine Gschwind übertragen. In ihre Amtszeit fällt die Ueberarbeitung des «Programms der Schweizer Frauen». Sie hat mit wachem politischem Sinn die Festigung demokratischer Haltung unter den Schweizer Frauen im Sinne der Gründerin weitergeführt; denn auch ihr war die Demokratie nicht nur eine Sache des Verstandes, sondern des Herzens.

Das bewies sie überzeugend während des Zweiten Weltkrieges, als Sendboten und -botinnen des Hitlerreichs versuchten, die schweizerische Arbeiterschaft für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Als Beauftragte des «Vortragsdienstes der Schweizer Frauen» fuhr sie von Ort zu Ort, um in den verschiedenen Betrieben ihre viel beachteten Vorträge zu halten. Sie kannte den Alltag ihrer Zuhörerinnen, und ihre ungekünstelte, gütige Art half ihr, den Weg zu ihnen zu finden. Wir sind überzeugt, dass sie viel dazu beigetragen hat, wenn im gefährdeten Nordwesten unseres Landes die einfachen Frauen der Demokratie die Treue hielten.

Hermine Gschwind hatte das Glück, sich in ihrer Tätigkeit von der Zustimmung ihres Gatten getragen zu wissen. Das konnte freilich nicht hindern, dass sich die Wirkung der übermässigen Arbeitsbelastung bei ihr fühlbar machte. Dazu kamen schwere persönliche Erlebnisse, vor allem der Verlust eines sehr geliebten Sohnes. So sah sich Hermine Gschwind genötigt, ihre Aemter niederzulegen. Es fällt ihr nicht leicht, «ihrer Gesundheit zu leben». Darum möchten wir ihr an ihrem 70. Geburtstag sagen, wie dankbar wir Frauen ihr sind für den vollen Einsatz, den sie geleistet hat. Möge unsere Dankbarkeit ihr eine Hilfe bedeuten in den Tagen, da sie in die Stille geführt worden ist!

Georgine Gerhard

Ein Rücktritt

Mit Ende des Schuljahres trat im Schulkreis Zürich-Limmattal nach 50jährigem Wirken als Arbeitslehrerin Olga Bereuter zurück.

An ihrem letzten Examen widmeten die kantonale Arbeitsschulinspektorin und der Präsident der Kreisschulpflege der Scheidenden Worte der Anerkennung und des Dankes für die Verdienste, die sie sich zum Wohle der Mädchenerziehung erworben hat.

Mit Olga Bereuter tritt eine Arbeitslehrerin in den Ruhestand, die sich bei ihren Schülerinnen, deren Eltern und den Behörden grosser Achtung und Liebe erfreute. Wer je ihre Schule besuchte, gewann den Eindruck, dass hier eine Lehrerin wirkte, die mit methodisch-pädagogischem Geschick und einer hohen Berufsauffassung unterrichtete. Ihr wurden auch alljährlich die Kandidatinnen der zürcherischen Arbeitslehrerinnenschule in einem mehrere Wochen dauernden Praktikum anvertraut. Das Amt einer Bezirksinspektorin, das ihr mehrmals angetragen wurde, hat sie stets ausgeschlagen. Als Arbeitslehrerin wollte sie ihr Höchstes leisten und mit ihren Kolleginnen zusammen für eine zeitgemässe Unterrichtsgestaltung und bessere Besoldungsverhältnisse einstehen.

In den Jahren 1905/06 unterbrach sie ihre Lehrtätigkeit in Zürich, um an der Schweizerschule in Mailand in den Fächern Handarbeit, Zeichnen und Turnen Unterricht zu erteilen.

Durch öftere Besuche in der südlichen Metropole blieb sie in Verbindung mit der Schweizerschule in Mailand. Bereitwillig erfüllte sie die Bitte der dortigen Schulleitung, für das Handarbeitszimmer im Neubau der Schule eine Sammelaktion in der Schweiz durchzuführen. Ihr Aufruf an die schweizerischen Arbeitslehrerinnen in der schweizerischen Arbeitslehrerinnenzeitung fand ein freudiges Echo. Im Jahre 1939, dem Jahre der Einweihung des Neubaues, konnten der Schweizerschule in Mailand die Mittel für das gesamte Mobiliar, die Lehr- und Anschauungsmittel für das Arbeitsschulzimmer, als ein Geschenk der schweizerischen Arbeitslehrerinnen, zur Verfügung gestellt werden.

Als Abgeordnete des zürcherischen kantonalen Arbeitslehrerinnenvereins in der Frauenzentrale Zürich vertrat Olga Bereuter bei den Beratungen des neuen zürcherischen Schulgesetzes mit grossem Eifer die Interessen der Mädchenausbildung.

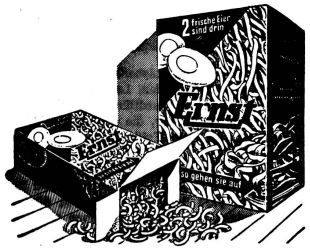
Als während des Zweiten Weltkrieges das Schweizerische Rote Kreuz mit dem Gesuch an die Frauenzentrale Zürich gelangte, sie möchte für die Beschaffung dringend notwendiger Säuglingsausstattungen an notleidende Kinder im Ausland besorgt sein, nahm sich Olga Bereuter auch dieser Sache an. Die Frauenzentrale übergab die Angelegenheit der Präsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Frau Dr. Mercier, und der Vorsitzenden der sozialen Frauengruppe, Frau Egli-Güttinger, welch letztere ihrerseits Olga Bereuter in die Beratungen miteinbezog. Diese erwirkte dann von den zürcherischen Schul- und Erziehungsbehörden die Erlaubnis, dass in allen Arbeitsschulen des Kantons Zürich während dreier Wochen für das Schweizerische Rote Kreuz gestrickt werden dürfe. Dank dieser Hilfsaktion, organisiert durch Olga Bereuter, und dem Fleiss der Arbeitsschülerinnen des Kantons Zürich konnten nach diesen drei Wochen die vom Schweizerischen Roten Kreuz gewünschten 2000 Säuglingspackungen abgeschickt werden.

Wo sich noch heute Olga Bereuter für eine Sache einsetzt, tut sie es mit sicherer Zielsetzung und warmen Herzens.

Wir wünschen ihr noch viele besonnte Jahre des Ausruhens nach einer erfolgreichen Tätigkeit am Werke der Jugenderziehung.

J. H.

Ernst Frischeier-Teigwaren!



werden auch Sie begeistern, denn:

Die Besten sind die Billigsten!

Robert Ernst AG, Kradolf

Die Verwerfung des Postgesetzes

mit 465 059 Nein gegen 266 790 Ja durch alle Stände mit Ausnahme des Kantons Uri wirft für die nächste Zukunft nicht nur finanzpolitische Probleme für unsere Behörden auf, sondern auch volkspsychologische, denen nachzugehen eine Aufgabe der nächsten Zeit sein wird. Irgendwie ist das Verständnis und Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Behörden gestört, ein Zustand, der im Interesse des ganzen Landes möglichst bald behoben werden sollte.

Muba-Treffen der schweizerischen Berufs- und Geschäftsfrauen

Am Montagmorgen fand das traditionelle Muba-Treffen des Clubs der Basler Berufs- und Geschäftsfrauen statt. Die Präsidentin, Frau Claire Zschokke-Roessiger, durfte neben den so zahlreich erschienenen Baslerinnen auch die Präsidentin des Schweizerischen Verbandes, Frl. E. Feller, sowie Vertreterinnen anderer Kantone willkommen heissen. In ihrer Einleitung wies sie darauf hin, dass in den vergangenen Jahren jeweils prominente Herren, u. a. Prof Dr. Brogle, Dr. h. c. Gustav Bohny, Regierungsrat Dr. Peter Zschokke, einen Vortrag gehalten hätten; sie sei aber stolz, diesmal eine Referentin aus dem eigenen Club, Frau Käthe Kunath, begrüssen zu können, die über das Thema: «Privatunternehmung und Genossenschaft» sprach. In ihrem ausführlichen Vortrag versuchte sie, die wirtschaftlichen Vor- und Nachteile der Genossenschaften zu erwägen. Sie stellte Vergleiche an, die interessante Zahlen aufwiesen. Es gibt heute in der Schweiz bereits über 200 Gemeinden, in denen kein privates Detailgeschäft mehr besteht. Der gesamte Umsatz von VSK und Migros wird mit über 900 Millionen angegeben. Wohin soll diese Machtentwicklung führen? Die Leute sind oft blind, sie sehen nur den eigenen momentanen Vorteil; sie sparen wohl einige Rappen, wenn sie billig einkaufen, müssen dann aber später mit einem Mehrfachen herausrücken, wenn der private Detailhändler arbeitslos wird und vom Staate unterstützt werden muss. Frau Kunath sieht das einzige Mittel, dieser Macht entgegenzusteuern, im Zusammenschluss der selbständigen Firmen. Wir, die wir oft «mit dem Herz an die Freiheit glauben, den Magen jedoch durch wirtschaftliche Vorkehren sichern», müssen uns der Folgen einer solchen Politik bewusst werden. Das ausgezeichnete Referat hat in dieser Hinsicht überzeugend gewirkt. Es war nicht nur an die Geschäftsfrau, sondern vielmehr an die Frau als Einkäuferin gerichtet, die wissen muss, dass eine Demokratie einen gesunden Mittelstand braucht. Dies unterstrich die Präsidentin noch einmal und dankte Frau Kunath für den aufschlussreichen Vortrag.

Nach einem kleinen Lunch geleiteten zwei Herren vom Auslanddienst die Damen durch die Hallen.

dy.

Mehr Menschlichkeit

Wie oft kommt es hauptsächlich in der Stadt vor, dass sich Vertreter oder Hausierer mit hoffnungsfrohen Mienen zu uns «wagen». Wir schauen durch den «Spion» und öffnen gar nicht, oder wir machen mit nicht gerade freundlicher Stimme und Schwung die Türe zu. «Brauche nichts» will unser Brummeln besagen. Natürlich kann man nicht verlangen, dass man jedem etwas abkaufen soll, aber ein klein wenig Mitgefühl wäre sicher am Platz, oder zum mindesten ein erfreuliches Danken, dass man nichts benötige, wäre nicht zu viel. Ein freundliches Wort der Aufmunterung, ein wenig Teilnahme, wie gut würde das so manchem Reisenden tun, der gewiss nicht aus lauter Freude von Haus zu Haus pilgert, treppauf und treppab. Denken wir gar nicht, wieviel Launen ein solcher Mensch den ganzen Tag abtragen muss? Ist es uns eigentlich bewusst, wie schwer es ist, auf diese Art sein Brot zu verdienen? Nein, diese Art von Arbeitern wird nicht mit Liebe behandelt, und es wäre sicher am Platz, dass man ein Wörtchen für sie einlegt. Zudem würde sicher mancher Familienvater um ein kleines Scherflein dankbar sein, das wir ihm, wenn wir nichts kaufen, in die Hand drücken können. Mehr Menschlichkeit, und das Leben wäre für viele um vieles leichter.

Nynna Phenn

Politisches und anderes

Die Waadt feiert den Beitritt in die Eidgenossenschaft

Am 14. April fand in Lausanne die offizielle Feier des 150. Geburtstages des souveränen Kantons Waadt statt. — Bundesrat Rubattel überbrachte die Grüsse des Bundesrates.

Appell Eisenhowers an Moskau

Präsident Eisenhower hielt vor dem Jahreskongress der amerikanischen Gesellschaft der Chefredaktoren eine grosse aussenpolitische Rede. Er forderte darin die Sowjetführer auf, durch Taten ihren Friedenswillen zu beweisen. Ein Abrüstungsprogramm soll nach den Thesen des Präsidenten den Uebergang zu einem weltweiten Wohlfahrtsprogramm ermöglichen.

Rede Pérons von Bomben begleitet

Während einer Rede Pérons an einer Massenversammlung des Gewerkschaftsbundes, explodierten zwei Bomben. Dieser Anschlag und die nachfolgende Entrüstung forderte 6 Tote und über 100 Verletzte.

Wahlsieg Malans in Südafrika

In den Parlamentswahlen Südafrikas eroberte die Nationale Partei Malans 94 Sitze (bisher 85), die United Party 57 (bisher 65), Labour-Party 4 (bisher 5).

Säuberung in Georgien

Wie offiziell bekanntgegeben wurde, hat der Oberste Sowjet der Republik Georgien den früheren Minister für Staatssicherheit Suchadse durch Wladimir Georgewitsch Dekanasow ersetzt. Suchadse wurde verhaftet.

Waffenstillstandsverhandlungen in Korea aufgenommen

Die alliierten und kommunistischen Verbindungsoffiziere bestimmten, dass die Waffenstillstandsverhandlungen am 25. April wieder aufgenommen werden sollen, das heisst einige Tage vor Abschluss des Austausches kranker und verwundeter Kriegsgefangener.

Eine amerikanische Botschafterin in der Schweiz?

New York Times glaubt zu wissen, dass Frau Frances Elisabeth Willis demnächst von Präsident Eisenhower zum amerikanischen Botschafter in Bern ernannt wird. Frau Willis ist gegenwärtig Legationsrätin in Helsinki.

Eine Stadtärztin in Zürich

Frau Dr. med. Elsa Cornier-Brunner aus Nyon wurde vom Stadtrat in Zürich als Stadtärztin gewählt. Sie wird ihr Amt im Sommer antreten.

Die älteste Schweizerin gestorben

In Gland starb Frau Hortense Besson-Hediger, die seit einigen Jahren älteste Schweizerin war. Am 9. April feierte die Greisin noch ihren Eintritt ins 105. Lebensjahr.

Um die Erhöhung des Milchpreises

Die beratende Kommission für das Landwirtschaftsgesetz hat beschlossen, dem Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement zu beantragen, der Milchpreis sei um 1 Rappen hinaufzusetzen, der Käse soll entsprechend diesem Aufschlag 12 Rappen pro Kilo verteuert werden, während die Butter im Preise unverändert zu bleiben habe.

cf

Für guten Kaffee:

HOTEL-MISCHUNG

à Fr. 6.75 und à Fr. 7.60 per kg, von 2 kg an franko

Frau A. STERN, LANGNAU i. E. KAFFEERÖSTEREI

Telephon (035) 2 17 43 Postcheckkonto III 6655

auseinandergesprengt, mehrere gefallen und nur ein kläglicher Rest rettete sich über den Rhein hinüber, aber nur, um dort andern streifenden österreichischen Corps in die Hände zu fallen.

Domini half dem in die Knie gestürzten, zitternden Mädchen sich aufzurichten. Kaum stand es auf den Füssen, als es dem Nesselbusch, an dem die Franzosen es eingeholt, ein leinenes, gefülltes Säckchen entnahm, das es hatte hineinfallen lassen und mit seinem Leibe gedeckt hatte. Mit aufleuchtenden Augen barg es seinen Schatz in der Tasche und reichte dem Retter dankbar die Hand. Domini schaute in ein bräunliches Gesicht, noch etwas vom Schreck blass und unter der schön geformten Stirn leuchteten ihm ein Paar braune Augen in wunderbarer Klarheit entgegen, während ein lieblicher Mund bei dem dankbaren Lächeln die herrlichsten Zähne zeigte. Das Mädchen dankte ihm mit herzlichen Worten für seine Hilfe und erzählte, während er es ins Haus führte, dass die Franzosen es überrascht, als es schnell aus der Küche, wo es beschäftigt gewesen, in sein Zimmer hinaufgeeilt sei, um seine Ersparnisse, die Frucht zweier mühevoller Jahre als Dienstbote, zu holen und vor den alles durchschnüffelnden Räubern in Sicherheit zu bringen. Im Augenblick seien die Beiden zur vorderen Türe hinein und ihm entgegen gerannt, es habe ihnen noch durch die hintere Türe entrinnen und das Säckchen in den Nesselbusch gleiten lassen können, als sie es eingeholt, und «wenn der Herr Wachtmeister» fügte es mit einem Blick auf Dominis Gradabzeichen hinzu, «nicht so zu rechter Zeit mir zu Hilfe gekommen wäre, weiss Gott, wie es mir ergangen!»

Schauderndd schloss die Jungfrau die Augen und lehnte sich erbleichend an den Küchentisch. Die herzugekommene Adlerwirtin reichte dem erschöpften Mädchen ein Glas Wein und dankte dem Retter aus der Not herzlich. Wenn er der Feldherr in eigener Person gewesen, er hätte nicht mit mehr Aufmerksamkeit bedient und mit seinen Leuten besser verpflegt werden können. Noch manchen Blick warf er auf das in Küche und Haus mit anmutiger Gewandtheit schaltende und waltende Mädchen, das für jede Frage die richtige Antwort hatte und überall Bescheid wusste. «Eva,» rief es hier, «Eva», schallte es dort und flink kam sie herbei und stellte die Rufer zufrieden. Bevor er sich zur Ruhe begab, warf er noch einen Blick durch die offenstehende Küchentür, wo sie noch mit den Vorbereitungen auf den folgenden Tag beschäftigt war und rief ihr ein freundliches «Gute Nacht»! zu. Hocherrötend kam sie heran, den Gruss erwidernd und nach wenigen, freundlich gewechselten Worten stieg Domini, dem voranleuchtenden Wirt folgend, in sein Zimmer hinauf, um sich der wohlverdienten Ruhe hinzugeben. Aber, so oft er sich wendete und drehte, er konnte den Schlaf lange nicht finden, wie fieberhaft jagten die buntesten Bilder durch sein Gehirn und stets sah er vor sich die aufleuchtenden, braunen Augen und weissen Zähne der Jungfrau.

Andern Tags gönnte Domini seiner kleinen Truppe noch einen Rasttag, um die Furcht der Dorfbewohner vor allfälligen, französischen Nachzüglern zu beschwichtigen und nachdem er seinem Korporal die genauesten Weisungen gegeben, um für alle Fälle gerüstet zu sein, warf er sich auf ein Pferd, das ihm der Adlerwirt dienstbereitwillig zur Verfügung gestellt und jagte seiner nicht sehr weit entlegenen Heimat zu, um die Mutter und auf dem Rückwege den Vetter Friedli zu überraschen. Nach wenigen Stunden, während denen er seine Lieben begrüsst und ihnen die tröstliche Gewissheit gegeben, dass er heil und brav geblieben, traf er wieder in Möhlin ein, fand alles in bester Ordnung und kündigte seinen Leuten den Abmarsch auf folgenden Morgen in der Frühe an. Die ganze Bewohnerschaft des Dorfes war zusammengeströmt, um die wackeren Soldaten mit ihrem jugendlichen Führer abmarschieren zu sehen und ihnen noch alle möglichen Beweise ihrer Dankbarkeit zu geben. Während draussen auf dem Platze seine Leute sich aufstellten, stand Domini unter der Küchentür, hielt die Hand der vor ihm stehenden Jungfrau fest in der seinen und schaute sinnend in die leuchtenden braunen Augen, während sein Ohr den herzlichen Dankes- und Abschiedsworten lauschte, die von den frischen Lippen an sein Herz drangen. Manch anderer hätte sich vielleicht einen andern Dank von diesen Lippen geholt, aber in seiner beinahe knabenhaften Blödigkeit, die ihn gerade diesem Mädchen gegenüber beherrschte, hätte er niemals den Mut gefunden, einen solchen zu begehren. Nur leise bat er sie, ihn nicht zu vergessen und etwa ein Vaterunser für ihn zu beten, dass er glücklich aus dem Kriege heimkomme. Eifrig versprach sie das und nach einem letzten, bedeutsamen Blick in ihre Augen gab er ihre Hand nach herzlichem Drucke frei und schritt hinaus zu den Kameraden. Von der Menge der Zuschauer mit Hutschwenken und lauten Glückwünschen verabschiedet, marschierte die kleine Truppe ab, hatte in kurzer Zeit den Rhein überschritten und sich wieder mit dem Heere vereinigt. Bei Rastatt kam es wieder zum Kampfe, aus dem Domini wieder unverwundet hervorging.

In all dem Kriegsgetümmel, das ihm höchst selten einen Augenblick der Ruhe liess, bewahrte er seinen heitern Mut und unverdrossenen Diensteifer und nie, weder im Lager, noch im Quartier, legte er sich nieder, ohne der treuen Mutter zu gedenken, deren Segen und Gebeten er den Schutz zu verdanken glaubte, der bisher so sichtbar über ihm gewaltet. Nur erschien jetzt öfters vor seinem geistigen Auge neben dem Bild der Mutter noch ein anderes, ein bräunliches Gesicht mit leuchtenden braunen Augen, und er glaubte öfters in stiller Nacht ein blühendes Lippenpaar mit weissen Zähnen ein «Vaterunser» flüstern zu hören. Mit unerschütterlichen Glauben hielt er an diesen Vorstellungen fest und kein Moment des Zweifels kam in seine Seele.

Wenn er in den Quartieren seine Kameraden mit Mädchen schäkern sah und manche begehrenswerte Schöne den schmucken Unteroffizier mit freundlichen Blicken und süssen Worten zu kirren suchte, dachte er des schlanken Mädchens, das im schlichten Kleide der Dienstbarkeit wie eine Königin daherkam, für jeden ein freundliches Wort hatte und sich doch alle fernzuhalten wusste, das jedem wohlwollte und sich doch gegen keinen vergab, und angeekelt wandte er sich von dem schnöden Treiben. Sein Herz war gegen jede Lockung gefeit, und seine Sinne hütete der Geist der heiligen Scham. Zweimal während der Züge durch Süddeutschland traf er mit seinem Bruder Benedikt zusammen und verlebte glückliche Stunden mit ihm. Dieser war ebenfalls Wachtmeister geworden, hatte aber trotzdem seinen bisherigen Herrn nicht verlassen, sondern blieb, seines Grades unbeschadet, als Vertrauter und Geschäftsverwalter bei ihm, während ein Bursche die übrigen Dienste besorgte. Der Hauptmann Waldmeyer wusste sehr wohl die unerschütterliche Redlichkeit und fast mütterlich um ihn besorgte Treue des jungen Mannes zu schätzen und hatte auch vor der öfters unter seinen Augen bewiesenen Bravour desselben allen Respekt.

Die Consulta in Paris

Gedenken an die Mediationszeit vor 150 Jahren

Als Auftakt zu dem Fest-Sommer der Eintritte verschiedener Kantone in den Bund bringen wir gerne diese Ausführungen, welche von der Unruhe und Zerrissenheit unseres Landes nach der Französischen Revolution ein gutes Bild geben. *Die Redaktion*

Man schrieb zu Paris «le 30 Pluviose de l'an XI de la République», was dem 19. Februar 1803 im Gregorianischen Kalender gleichkam. Nach einem zehnwöchigen Aufenthalt in der französischen Kapitale entliess an jenem Tag der sich selbst zum 1. Konsul Frankreichs erhobene Napoleon Bonaparte die rund 70 schweizerischen Delegierten, welchen er die in der Geschichte als Mediationsakte eingegangene Verfassung aufoktruiert hatte.

Der Raubzug der Franken in unser Land im Februar 1798 und die Austragung des zweiten Koalitionskrieges auf Schweizer Boden im darauffolgenden Jahre versetzte die ganze Gegend in unsägliches Leid. Die jahrhundertelange Stagnation der 13örtigen Eidgenossenschaft hatte sich bitter gerächt. Durch Religionswirren in zwei Lager getrennt, gepaart mit der absoluten Selbstherrlichkeit der einzelnen Orte, bot die alte Eidgenossenschaft ein Bild der Zerrissenheit, wie es höchstens vom ehemaligen Königreich Polen überboten worden war. In vollem Siegesbewusstsein auferlegte uns Frankreich die helvetische Verfassung, jenes Dokument, das die eine, unteilbare Republik Helvetien proklamierte. Nach französischem Muster wurde die Schweiz in Kantone eingeteilt, deren Namen teilweise nach Landesgegenden und geographischen Begriffen gewählt wurden, wie Léman, Oberland, Waldstätten, Linth, Säntis und Rhätien. In Tat und Wahrheit waren es blosse Verwaltungsbezirke mit einem Präfekten an der Spitze. Wehe dem, der dieses, unserem geschichtlichen Aufbau so wesensfremde Gebilde nicht anerkennen wollte. Schwyz und namentlich Nidwalden mussten ihre Renitenz bitter büssen. Die helvetische Verfassung missfiel selbst in früheren Untertanenländern. Aeusserlich trug sie den Namen Peter Och's aus Basel, neben Cäsar Laharpe einer der «Quislinge» der damaligen Schweiz.

General Bonaparte reiste im November 1797 von Campo Formio in Italien durch die Schweiz zum Fürstenkongress nach Rastatt. Der frenetische Empfang, der ihm überall zuteil wurde, verriet dem scharfen Beobachter unsere politische und militärische Ohnmacht. Und wenn Napoleon an der Eroberung unseres Landes im Jahre nachher auch nicht direkt beteiligt war, dürfte er doch deren geistiger Urheber gewesen sein. Auf alle Fälle finanzierte der gestohlene, reich bespickte Berner Staatsschatz seinen Feldzug nach Aegypten.

Die verschiedenen Aufstände gegen die helvetische Konstitution und ihre Organe (Grosser Rat, Senat und Direktorium) sowie Geldnot erschwerten jedes erspriessliche Regieren. Die in jene Tage fallenden Insurektionen wie der «Stecklikrieg» und der «Hirtenhemdenkrieg» waren nichts anderes als Revolten gegen die verhasste Verfassung. Nach und nach wurde der Ruf nach einer Intervention des inzwischen zur Macht gelangten Usurpators der herrenlosen Krone Frankreichs laut, nicht ohne dass Napoleon vorher seine Proklamation von Saint Cloud eröffentlicht hätte, worin er Stellung zu den momentanen Zuständen in der Schweiz genommen hatte. Auf den 10. Dezember 1802 waren die helvetischen Vertreter nach Paris geladen, um in gegenseitigen Verhandlungen mitzuhelfen, das Los ihres Landes für die nächste Zukunft zu bestimmen. Während ihres Aufenthaltes in der Seinestadt sind die Schweizer teils von Napoleon persönlich, teils von seinen Ministern empfangen worden. Freitag, den 19. Februar 1803, wurde den eidgenössischen Delegierten die Mediationsverfassung aus der Hand des Korsen überreicht.

Wenn dieses Werk im Prinzip auch ein Diktat gewesen ist, so hat es für uns doch bleibende Vorteile geschaffen. Sechs neue, selbständige Kantone wurden uns geschenkt, nämlich St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt. Aus strategischen Gründen schlug Napoleon das Wallis kurzerhand zu Frankreich, ferner musste Genf mit dem Beitritt zur Eidgenossenschaft bis zum Sturze des Kaisers warten und Neuenburg war bekanntlich preussisches Fürstenland. Ebenso kennen wir seither die Einteilung der meisten Kantone in Bezirke, wenn auch die Restaurationszeit später mit Oberämtern aufwartete. Dem Kanton Zürich brachte die Mediationsverfassung eine Gebietsvergrösserung durch Einverleibung der vier Gemeinden Dietikon, Schlieren, Oetwil an der Limmat und Hüttikon, welche Ortschaften von der ehemaligen Grafschaft Baden losgelöst wurden. (Die Bezeichnung «Kanton» kennt man im französischen Sprachgebiet der Schweiz schon seit den Burgunderkriegen, wie dieses Wort denn dem Ausdruck «Ort» gleichkommt). Die alte Tagsatzung entstand wiederum, ein Landammann der Schweiz war der oberste Magistrat, die Geschäfte leitete einer der jährlich wechselnden Vororte: Zürich, Bern, Luzern, Basel, Freiburg und Solothurn.

Durchwegs vermochten auch die Mediationsakte nicht zu befriedigen. Für die Neuerer waren sie zu reaktionär, für die Patrizier stellten sie die Verhältnisse vor 1798 zu wenig wieder her. So konnten namentlich die Berner den Verlust der Waadt und des Aargaus nicht verschmerzen. Aber wie wollte sich unser Land dagegen auflehnen? Politisch innerlich zerrissen, militärisch wehrlos, tat es wohl am besten, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. In der Zürcher Landschaft kam es 1804 wegen des Loskaufpreises der Zehnten zum Aufruhr. Im sogenannten «Bockenkrieg» wurde das insurgierende Volk von den stadtzürcherischen Truppen besiegt, die vier Rädelsführer Willi, Schneebeli, Kleinert und Häberling gefangengenommen und hingerichtet. Die Nachwelt hat ihnen in Affoltern am Albis ein Denkmal gesetzt.

Wie sehr der Druck Napoleons auf unseren Verhältnissen lastete, erhellt aus den wirtschaftlichen Folgen der Kontinentalsperre und aus der Militärkapitulation, die uns aufgezwungen worden war. Hatte die Schweiz schon mit der Defensionale zur Zeit der Bourbonenkönige ihren Blutzoll an Frankreich ungebührlich hoch bezahlt, forderte der nunmehrige Kaiser ständig 18 000 Schweizer Soldaten unter seine Fahnen, ja, als ihn nach dem missglückten russischen Feldzug die verbündeten Oesterreicher, Preussen und Russen bedrängten, gar deren 20 000. Trotz Zwangsrekrutierung ist die Ziffer nie erreicht worden, dafür war die Beresina Zeuge der Tapferkeit unserer Leute.

Nach der Völkerschlacht bei Leipzig schickten sich die Alliierten an, die Reste der napoleonischen Heere bis nach Frankreich hinein zu verfolgen, und so geriet die Schweiz neuerdings in eine Zwickmühle. Für die Generäle der genannten Mächte war es eine abgemachte Sache, den Weg nach Gallien durch die schweizerische Hochebene zu nehmen. Die Erklärung strikter Neutralität der Tagsatzung und eine immerhin verwirklichte, wenn auch ungenügende militärische Besetzung der Rheingrenze von Basel bis Konstanz verzögerten nur den Durchmarsch, dies dank auch der Gewogenheit Zar Alexanders unserem Lande gegenüber. Die Kapitulation von Lörrach, unterzeichnet vom schweizerischen Obersten Herrenschwand einerseits und dem österreichischen General Bubna anderseits erlaubte 130 000 Mann alliierter Truppen den ungehinderten Durchmarsch durch unser Gebiet. Gegen Ende Dezember 1813 wälzten sich die buntscheckigen Heere über Basel, Rheinfelden, Laufenburg und Eglisau ins Innere der Schweiz. Es müssen traurige Weihnachts- und Neujahrstage für unsere Bevölkerung gewesen sein, als eine fremde Soldateska das 15 Jahre vorher ausgeplünderte Land neuerdings mit Einquartierungen und Requisitionen belästigte. Nach der Abdankung Napoleons im April 1814 zu Fontainebleau traten die alliierten Heere den Rückmarsch aus Frankreich an, wobei sie mit wenig Ausnahmen den Weg via Italien und via Deutschland genommen hatten, ohne die Schweiz weiter zu stören.

Die Mediationsverfassung konnte sich nicht länger halten, war sie doch ein ausgesprochenes Werk des nun entthronten Kaisers Napoleon. Sie ist ein Jahr später nicht ohne Geburtswehen durch den von der Heiligen Allianz beeinflussten Fünfzehner bund ersetzt worden. Das Wiener Kabinett verfolgte mit scheelen Augen die politischen Vorgänge in der Schweiz und noch 1848 meckerte der greise Metternich, wir hätten kein Recht, uns die bundesstaatliche Verfassung selbst zu geben, seien wir doch durch die Kapitulation von Lörrach in ein Abhängigkeitsverhältnis den Alliierten gegenüber gekommen.

Fünfzig Jahre herben Leidens und harter Kämpfe hatte es bedurft, bis die Schweiz vom Staatenbund zum Bundesstaat herangereift war. Die Geschichte, diese Lehrmeisterin der Völker, hat uns eine tüchtige Lektion erteilt. Heute stehen wir gefestigt da. Mit einer schlagfertigen Milizarmee hoffen wir die selbstgewählte Neutralität zu verteidigen, auf dass unsere schöne Heimat uns je und je erhalten bleibe.

A. Brunner

Von viel und wichtiger Arbeit

I.

Die Aargauische Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose kann von viel segensreicher Arbeit berichten. Getragen wird die Arbeit von etwa 30 000 bis 32 000 Mitgliedern und Spenderinnen sowie von fast allen grösseren Firmen des Aargaus. Die von diesen allen herkommenden regelmässigen Beiträge bewegen sich zwischen 50 Rappen bis 1000 Franken.

Das aargauische Tuberkulosegesetz enthält eine auf zehn Jahre festgesetzte Tbc-Steuer, wobei zu hoffen ist, dass diese die freiwillige Hilfsbereitschaft nicht lähme. Das Reglement für die Anstellungsbedingungen der Fürsorgerinnen hat in einigen rückständigen Kantonen für deren Stellung gute Auswirkungen gehabt.

Der Hausfrauenverein Basel entfaltete in 14 Sitzungen und einigen ausserordentlichen Besprechungen eine rege Tätigkeit. Neben speziell ins Hausfrauliche einschlagenden Themen kam Literatur, Telephon, Elektrizität zur Sprache nebst einigen gelungenen Ausflügen wie zum Beispiel nach Kempttal (Maggi) und die Schokoladenfabrik Broc. — Daneben kam in einer schönen Adventsfeier auch das Gemüt auf seine Rechnung wie auch die Mitarbeit an sozialen Werken und bei der Frauenzentrale gepflegt wurde. Die Sektion zählte am 31. Dezember 1952 601 Mitglieder.

Die Frauenzentrale Schaffhausen bewältigte wieder ein sehr grosses Arbeitspensum: Kinderhort, Säuglingsfürsorge, die kantonale Mütterhilfekommission brachten viel soziale Arbeit. Auch die Fragen des «hauswirtschaftlichen Bildungswesens», der «Kantonalen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst» verlangten viel Studium und waches Beobachten der städtischen Verhältnisse. Auch für die «Winterhilfe gab es Arbeit speziell mit dem Ausbau der Hauspflege in den Landgemeinden; und die Flüchtlinge in Saanen wurden zum 1. August und zum Klaustag mit einer kleinen Freude bedacht. — Dass auch die Fragen des öffentlichen Lebens zu ihrem Recht kamen, versteht sich bei den lebhaften Schaffhauserinnen von selbst, zum Beispiel: das Bürgerrechtsgesetz, die neue Ordnung, dass die Regelung des kirchlichen Stimm- und Wahlrechts den kirchlichen Korporationen überlassen sein soll, die Rheinfall-Affäre usw. Als Anerkennung für die Arbeit der Frauenzentrale Schaffhausen wurde die Präsidentin zum Mitglied des Vorstandes der Schaffhauser Hülfsgesellschaft gewählt wodurch sie nun in engeren Kontakt mit den sozial arbeitenden Männerkreisen kommt.

Berufsberatungsstelle, Säuglingsfürsorge haben ein volles Arbeitspensum zu erfüllen gehabt und es wird im Kanton Schaffhausen kaum jemand geben, der nicht dankbar der grossen und klugen Arbeitsleistungen der Frauenzentrale gedenkt.

Das Heimatwerk Thun setzt mutig seinen nicht leichten Existenzkampf fort, der dadurch erschwert wird, dass da und dort Weber und Weberinnen auftauchen, die von sich aus und ohne Unkosten direkt an die Kunden gelangen. Die Heimarbeit und der Verkauf durch das Heimatwerk bringt in manche arme Bergfamilie wieder Ordnung und sogar einen kleinen Wohlstand, und bedarf deshalb als nationales Hilfswerk der Unterstützung weitester Kreise. An Arbeitslöhnen konnten 20 600 Franken ausbezahlt werden, womit an manchen Haushalt eine wirksame Hilfe geleistet wurde. Das Lager an fertigen Waren beträgt 28 600 Franken, an Rohmaterial 13 100 Franken.

Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

den 19. Mai 1953, um 14.45 Uhr,
im Bahnhofbuffet Aarau, I. Stock

Traktanden:

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Wahlen: a) Vorstand; b) Präsidentin
5. Verschiedenes.

Teepause

Anschliessend Vortrag von Frau Gerda Stocker-Meyer, Journalistin, Bern, über «Frau und Presse».

Ausser den Genossenschafterinnen sind auch Abonnentinnen und andere Gäste zur Generalversammlung herzlich willkommen.

Für den Vorstand der Genossenschaft
Schweizer Frauenblatt

Die Präsidentin:
Dr. Elisabeth Nägeli

Zahlen, die Freunde des Heimatwerkes Thun zum Kaufen der schönen Arbeiten anregen mögen!

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst. Sehr viel Gutes, Aufklärendes und Versöhnendes leistet diese Arbeitsgemeinschaft. Und eine wahre Freude ist die Lektüre der kleinen, hoffnungsvoll grünen Monatszeitschrift «Wir Hausangestellten», die so recht dazu angetan ist, das Verhältnis zwischen Arbeitgeberin und Arbeitnehmerin freundlich zu gestalten. Neben guten Ratschlägen aus dem «technischen», das heisst Arbeitsgebiet des Haushalts wird immer wieder das Hauptgewicht auf den «guten Geist», der in einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Hausfrau und Angestellten herrschen sollte, gelegt.

Die Aargauische Frauenzentrale meldet einen Mitgliederbestand von 34 aargauischen Frauenvereinen und -verbänden, 5 Ehren-, 51 Einzel- und 2 Freimitgliedern; Stellungnahme zum Lehrplan der Fortbildungsschule für Mädchen, zum revidierten Einführungsgesetz zum Beispiel über die berufliche Ausbildung, zum passiven fakultativen Wahlrecht der Frauen in der evangelisch-reformierten Landeskirche, wodurch nun Ende 1953 Frauen in die reformierten Kirchenpflegen wie in die Schulpflegen wählbar sein werden. Dann vor allem: Bau und Errichtung kantonaler Berufsschulen.

Die kulturellen und sozialen Aufgaben in Bund und Kanton sind vielfältig: Kantonale Mütterhilfe, Schweizerischer Aufklärungsdienst, Flüchtlingshilfe, Winterhilfe, Pro Infirmis, Vorbereitung der 150-Jahr-Feier im Aargau durch vier Frauenbiographien sowie die rege Teilnahme an aller Arbeit auf eidgenössischem Boden durch den BSF und die grossen schweizerischen Verbände.

In 11 Arbeitsgerichten sitzen 48 Richterinnen und leisten für die Frauen wertvolle Arbeit, ebenso wie die in kantonalen und schweizerischen Aufsichtskommissionen mitarbeitenden Frauen. Die Rechnung zeigt, wie bei den meisten Frauenorganisationen, eine Ausgeglichenheit, um die der Bund sie beneiden muss. (Fortsetzung folgt.)

Schweiz. Label-Organisation

Wie üblich, hielt die Schweiz. Label-Organisation (SLO) ihre Mitglieder-Versammlung während der Mustermesse in Basel ab. In seiner Begrüssungsansprache wies der Präsident, Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, Solothurn, auf die erfreuliche Entwicklung der SLO auch im vergangenen Jahre hin, die u. a. in einem weitern Mitgliederzuwachs zum Ausdruck kommt. Er betonte die vom allseitigen redlichen Willen getragene gute Zusammenarbeit im Vorstand und in den verschiedenen Ausschüssen.

HANS KASPAR A. G.
Trustfreie Speisefettfabrik
Zürich 3/45
Telephon (051) 33 11 22 Ipsophon (051) 38 11 27

Der empfindliche Magen braucht reines Pflanzenfett »Schweizer Perle«
Ein Kochfett Ia
das nicht enttäuscht
SPEISEFETTWERK SCHWEIZER-PERLE AG. ZÜRICH

Maruba
SCHAUMBÄDER
im Dienste Ihrer Schönheit
Benützen Sie den wirksamen Maruba-Schönheitsschaum regelmässig für Ihre Körper- und Gesichtspflege. Er ist ein wahrer Jungbrunnen für die Haut. Zarte Parfüms (Lavande, Rose, Eau de Cologne, Fichten) geben das Gefühl wohltuender Frische (kein unangenehmer Seifengeruch). Da garantiert frei von Petrolderivaten, entkalkt Maruba das Badewasser in wirksamer Weise und ist deshalb für Kinder und Personen mit empfindlicher Haut sehr zu empfehlen.
MARUBA ist besser, weil hergestellt auf Basis edler pflanzlicher Oele und Fette, mit Zusatz naturreiner ätherischer Oele.
MARUBA hat sich seit Jahren im In- und Ausland millionenfaches Vertrauen erworben, weil Schweizer Qualitätsprodukt.
MARUBA ist vorteilhafter: 30—40 Rp. für ein Vollbad beim Kauf einer Vorratsflasche. Flacons zu Fr. —.70, 3.45, 6.30, 14.40, 24.75. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.
Neu: Bain de Mousse **MARUBA DE LUXE**
Produits Maruba SA., Zürich

Bund Schweizerischer Frauenvereine

52. Delegiertenversammlung in der Aula der Universität Lausanne

Samstag, den 25. April 1953, 14 Uhr

Traktanden:

1 Protokoll der 51. Delegiertenversammlung vom 4. Mai 1952
2 Aufnahme neuer Mitglieder
3 Jahresbericht 1952
4 Jahresrechnung 1952
5 Budget 1953
6 Wahlen
  a) Vorstand
  b) Präsidentin
  c) Rechnungsrevisorinnen
7 Beteiligungen des BSF an eidgenössischen Aktionskomitees
8 Fragestunde
9 Diverses

20.30 Uhr:

Unterhaltungsabend mit kleinem Imbiss

Einladung des Cartel vaudois des associations féminines, Musée cantonal des Beaux-Arts

Sonntag, 26. April 10.00 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

Aula der Universität Place Riponne

Begrüssung Frau G. Haemmerli-Schindler, Präsidentin

«Das Radio, die Welt der unsichtbaren Wellen» Le Public et la Radiodiffusion

M. Ch. Gilliéron, président de la Société romande de Radiodiffusion, Privat-Docent à l'Université de Lausanne

Der schweiz. Kurzwellendienst, seine Aufgabe und sein Echo

Herr P. Borsinger, Direktor des schweiz. Kurzwellendienstes

Aus der Tätigkeit unserer Radio-Mitarbeiterinnen

Frau E. Thommen, Radio Zürich
Frl. Dr. Trudi Greiner, Radio Bern
Sig. Iva Cantoreggi, Radio Lugano
Mlle Denise Kreis, Radio Genève
Anschliessend Diskussion

13.15 Uhr:

Gemeinsames Mittagessen
Casino Montbenon

16.30 Uhr:

Empfang durch die Municipalité de Lausanne
Campagne Mon-Repos

Der Vorsitzende erinnerte sodann daran, dass die Tätigkeit der keinerlei Subventionen beziehenden SLO behördlicherseits als dem Allgemeinwohl dienend anerkannt und begrüsst wird.

Die andauernd gute Konjunktur soll nicht nur der Aeufnung von Kapital-Reserven dienen, sondern sie soll gleichermassen dazu benützt werden, moralische Reserven zu schaffen. In dieser Hinsicht gilt es vor allem, die menschlichen Beziehungen in den Betrieben zu verbessern und zu vertiefen und das gegenseitige Verständnis und Vertrauen der verschiedenen Wirtschaftskreise zu fördern. Die SLO ist ihrer Zusammensetzung und Zweckbestimmung nach dazu berufen, das Ihre zur Erreichung dieser Ziele beizutragen. Die Mitarbeit der bedeutendsten Frauen-Organisationen der Schweiz, die alle der Konsumenten-Sektion der SLO angeschlossen sind, ist auch hier von grosser Wichtigkeit.

Kleine Rundschau

Aufwand für alkoholfreie Getränke

Während das Statistische Jahrbuch 1951 den Geldaufwand des Schweizer Volkes für alkoholische Getränke für die Periode 1947/49 mit 860 Millionen Franken angibt, fehlt eine solche Angabe in bezug auf die alkoholfreien Getränke. Nach dem offiziellen Organ des Schweizerischen Verbandes der Mineralwasser- und Tafelgetränke-Industrie (Februar 1953) dürfen jedoch die Ausgaben des Schweizer Volkes für sämtliche alkoholfreien Getränke, unter Einschluss von Kaffee und Tee, auf 140 Millionen Franken veranschlagt werden; sie sind ungefähr sechsmal kleiner als diejenigen für die alkoholhaltigen. SAS.

Grosse Bleivorkommen in Grönland

Schon seit einiger Zeit sind in Ostgrönland grosse Bleierzvorkommen entdeckt worden. Gegenwärtig geht der dänische Staat in Verbindung mit einem internationalen Konsortium daran, die Voraussetzungen für den Abbau der reichen Bleierzvorkommen zu schaffen. Es handelt sich um mindestens 400 000 Tonnen Bleierz mit rund 15 Prozent Blei und 8 Prozent Zink, die sich in einem Erzberg vorfinden, der durch eine 13 Kilometer lange Landstrasse mit dem Hafen verbunden werden soll. Das Bleierz soll durch Flugzeuge nach Island abtransportiert werden. Eine Transportmaschine dürfte drei Stunden für den Flug benötigen. Die Wetterverhältnisse sollen wenigstens im Sommer zwischen Juni und September so günstig sein, dass Transportflüge in genügendem Ausmass möglich erscheinen.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26. Montag, 27. April, 17 Uhr: Konzert. Une heure de musique française ancienne et moderne. Simone Gerber, Sopran, Renée Lasserre, Pianistin. Solistinnen des Radio-Lausanne. Klavier und Arienkompositionen von Rameau, Honegger, Gretry Poulens, Chabrier, Aurit, Milhaud. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Zürich: Frauenstimmrechtsverein. Mitgliederversammlung Donnerstag, 30. April 1953, 20 Uhr, im Clubzimmer des Kongresshauses Zürich, Eingang Alpenquai. Geschäfte: 1. Wahl einer Delegierten aus dem Mitgliederkreise für die Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für FSR. vom 9./10. Mai 1953 in La Chaux-de-Fonds. 2. Vortrag von Frl. Dr. phil. Helene Gmür, Sekretärin des Conseil International des Femmes, über: Persönliche Erlebnisse aus der Arbeit der Vereinten Nationen. Frl. Dr. Gmür hatte die Ehre, in den Monaten November/Dezember 1952 als Stipendiatin im UNO-Sekretariat in New York zu arbeiten. 3. Diskussion. 4. Allfälliges.

Bern: Schweizerischer Lyceumclub, Theaterplatz 7, 2. Stock. Freitag, 1. Mai, 16.30 Uhr: Vortrag von Frau Dora Hemmann-Krebs: Aus dem Apotheker-Mörser.» Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Kreuzlingen: Freisinnige Frauengruppe. Auf den 2. Mai 1953, nachmittags, ist die geplante Kunstfahrt, unter Führung von Herrn Albert Knöpfli, Frauenfeld, vorgesehen: Besuch der Barockkirchen von Niederhelfenschwil und Bernhardzell, der Romanischen Kapelle Degenau, Besichtigung einzelner Objekte in Bischofszell. Abfahrt in Kreuzlingen ca. 13.15 Uhr. Interessentinnen zur Teilnahme an dieser Fahrt wollen sich bitte sofort bei Frau Dr. C. I. Schibler-Kaegi, Anderwertstrass. 7, Kreuzlingen, anmelden.

Deutschschweiz. Ortsgruppenvereinigung des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Generalversammlung

am 2. und 3. Mai 1953 im «Rigiblick» in Zürich

Samstag, 2. Mai:

ab 13 Uhr: Eintreffen der Teilnehmerinnen, Quartierzuteilung: Gelegenheit, etwas zu konsumieren.
14.30 Uhr: Beginn der Jahresversammlung.
18.30 Uhr: Nachtessen zu Fr. 3.30.
20.00 Uhr: Zürcherabend.

Sonntag, 3. Mai:

11.00 Uhr: «Die Jugend — unser Arbeitsfeld», Vortrag von Herrn Dr. med. Walter Keller.
12.45 Uhr: Mittagessen zu Fr. 3.50.
14.30 Uhr: «Reichtum der Scholle», farbiger Tonfilm über den Anbau und die Verwertung der Kartoffeln, vorgeführt durch die eidgenössische Alkoholverwaltung.
16.00 Uhr: Schluss der Tagung. (Gemütliches Beisammensein, Spaziergang, Stadtbesichtigung.)

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.

Die ganze Tagung findet im grossen Saal des alkoholfreien Kurhauses Rigiblick, Krattenturmstrasse 59, statt. Tram Nr. 9 und 10 bis Seilbahn Rigiviertel, dann mit der Seilbahn in die Höhe.

Radiosendungen

26. April bis 2. Mai 1953

sr. Sonntag, 26. April, 16 Uhr: Rathausen. Ein Erziehungsheim wird zum Kinderdörfli. — Montag, 27. April, 14 Uhr: «Notiers und probiers». — Mittwoch, 29. April, 14 Uhr: «Frauen, die ein Land regierten»: Königin Christine von Schweden. — Freitag, 1. Mai, 14 Uhr: «Die halbe Stunde der Frau»: 1. «Demokratie ist die Staatsform der Geduld». 2. «Das Gedicht.» 3. «Plauderei mit den Hörerinnen».

Redaktion:
Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur. Tel. (052) 2 68 69

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt» Präsidentin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

Waschmaschinen, von denen man spricht...
Für den Kenner eine Augenweide, für die Hausfrau eine Freude!
ADORA
die Klein-Waschmaschine ohne Heizung zum niedrigen Preis.
Für alle erschwinglich!
Gründliches schonendes Waschen.
Preis ab Fr. 493.—
TEMPO I das Bijou für Küche oder Badezimmer. Ohne oder mit Heizung bis 3 kW. Mit Laugenpumpe ausgerüstet.
Formschön u. praktisch.
Beste Waschresultate.
Tausendfach bewährt.
Preis ab Fr. 615.—
TEMPO II
Ist Tempo I zu klein, dann TEMPO II wählen.
Ohne oder mit Heizung bis 7 kW.
Elektrische Mange und Laugenpumpe.
Preis ab Fr. 1100.—
Alle näheren Angaben durch das Fachgeschäft oder durch den Fabrikanten
ZUG
VERZINKEREI ZUG A.G.
ZUG TEL. (042) 4 03 41

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein...

Ein rechter Lohn genügt nicht, um zufriedene Arbeiter und Angestellte zu schaffen. Es braucht dazu noch anderes, nämlich eine Arbeitsstätte, an der eine harmonische Atmosphäre herrscht, wo jeder Einzelne als Mitarbeiter geachtet und entsprechend behandelt wird. Die Verbesserung auch der menschlichen Beziehungen in den Betrieben ist eines der wesentlichen Ziele der Label-Bewegung.

Sozial aufgeschlossene Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Konsumenten sind in der Schweiz. Label-Organisation vereinigt. Das gesetzlich geschützte Label-Zeichen dürfen nur Waren tragen, die unter fortschrittlichen Arbeitsverhältnissen hergestellt werden. Helfen Sie mit, die schöne und große Idee des Labels immer mehr zu verbreiten, indem Sie konsequent Label-Waren — sie kosten nicht mehr als andere — bevorzugen. So dienen Sie gleichzeitig Ihrem eigenen Interesse wie dem der Allgemeinheit.

LABEL
Das Zeichen recht entlöhnter Arbeit
Schweiz. Label-Organisation, Basel, Gerbergasse 20

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Blumen - Dünger
Geistlich
Unübertroffene Wirkung!
Ed. Geistlich Söhne A.G. Wolhusen
Gartendünger Humos & Spezial.

Sie strahlt, denn..
die feinen
VÉRON Confitüren
im Glas mit dem neuen
VACUUM - VERSCHLUSS
Bleiben stets frisch und aromatisch! Bequemes Öffnen und Verschliessen des Glases. Luftdichte Packung auch nach Gebrauch
VÉRON & CIE. AG. CONSERVENFABRIK, BERN

Aparte Damentaschen
Portemonnaies
Etuis aller Art
ENTLOHNTER ARBEIT EQUITABLEMENT RÉMUNÉRÉE
LABEL, DAS ZEICHEN RECHT
LABEL
LABEL MARQUE D'UN TRAVAIL
Handwebteppiche
Tisch- u. Duvandecken

Wir beschäftigen über **600 Patienten** und Rekonvaleszenten mit der Herstellung von feinen Lederwaren und Handgeweben. Fachmännische Leitung und die Verwendung von ausschliesslich erstklassigem Material bürgen für vorzügliche Qualität. Die Desinfektion erfolgt unter der ständigen Kontrolle der medizinischen Abteilung des schweizerischen Forschungs-Institutes in Davos.

Band-Genossenschaft
Helvetiastrasse 14 BERN
BAND
Von den eidg. Behörden anerkanntes Selbsthilfewerk der Kranken

Hansli ist Fachmann
im Schuheputzen. Und wenn die Schuhe strahlen, dann strahlt auch er. Sein Trick ist einfach: nur **MARGA-Juchtenglanz** sparsam verwenden. Das gibt einen prima Hochglanz und macht den Schuh erst noch wasserdicht.
Marga No 1
A. SUTTER, MÜNCHWILEN (THURGAU)

Zur Versammlung in Lausanne entbieten wir den schweizerischen Frauenvereinen und ihren Delegierten die besten Wünsche für eine erfolgreiche und angenehme Tagung

Die Mitglieder des Zentralverbandes der schweizerischen Fettindustrie:

„Astra" Fett- und Oelwerke A.G., Steffisburg
Betriebsgesellschaft Basfa A.G., Genf
Bell A.G., Basel
S.A. Bordoni (SABO), Lugano
Adolf Eitel, Gossau (SG)
Flad & Burkhardt A.G., Zürich-Oerlikon
Florin A.G., Muttenz
Gattiker & Cie. A.G., Rapperswil (SG)
Genossenschaft zentralschweizerischer Metzgermeister, Bern-Liebefeld
G. Graber & Cie., Bern-Liebefeld
Hautzentrale & Fettschmelze A.G., Zürich
Häute- und Fettverwertung Basel, Basel
Huileries de Morges S.A., Morges
Kappeler & Cie. A.G., Zürich-Oerlikon
Hans Kaspar A.G., Zürich
J. Kläsi, Nuxowerk A.G., Rapperswil (SG)
S.A. Molino di Mendrisio, Mendrisio
Oel- und Fettwerke Sais, Zürich
Plüss-Staufer A.G., Oftringen
Produits Morgia S.A., Morges
Ramina, Genossenschaft zur Verarbeitung und Verwertung einheimischer Fette, Zäziwil
Randon-Werke A.G., Chêne-Bourg (GE)
Rusterholz, fabrique de graisses alimentaires, Vevey
Schweizerische Milchgesellschaft A.G., Hochdorf (LU)
„Schweizer Perle" A.G., Zürich
Société des Maîtres Bouchers de Lausanne et Environs, Lausanne
Stucker & Zesiger, Bern
Syndicat de la Boucherie de Genève et Environs, Genève
Vitafett A.G., Zürich
M. Vogel & Co. A.G., Zürich-Oerlikon
Walz & Eschle A.G., Basel
C. Weber-Sagers Erben, Rorschach

Esge
STRÜMPFE
führend in Qualität & Eleganz
Saupe & Gretler, St. Gallen

Täglich Amantin verwenden, heisst wahrhaftig nicht verschwenden; denn vor allem bei den Kindern kann man Karies nur verhindern, wenn wir schon in frühen Jahren nicht am falschen Orte sparen!

Die grüne Zahnpaste mit der dreifachen Wirkung
HAMOL A.G. ZÜRICH

Unsere Frauen
trinken ihren Kaffee bei Hiltl im Vegetarischen Restaurant Zürich 1 Sihlstraße 26/28
Ausgesuchte Menus nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei. Behagl. Räume im Parterre und 1. Stock.

Obi-Qualität für höchste Ansprüche

Naturreiner, köstlicher Süßmost, **kaltsteril** abgefüllt!
Das herrliche Aroma und der wertvolle Fruchtzucker des frischen Obstes sind darin voll enthalten. Obi und Schlör heißt Qualität!

Fruchtsaftgetränk, **kaltsteril**, prickelnder Durststiller mit Ingwer! Kältet nicht.

Traubensaft rot und weiß, aus besten Schweizertrauben und **kaltsteril** abgefüllt — daher so wohlschmekkend und bekömmlich!

Die große Gärsaft-Spezialität «Mostindiens», ein Spitzenprodukt — vom Kenner bevorzugt!

Für die gesunde Küche eignet sich dieser naturreine, spritfrei hergestellte Obstessig besonders gut.

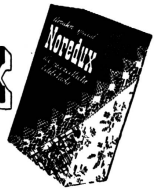
OBSTVERWERTUNGSGENOSSENSCHAFT BISCHOFSZELL

Auch ein kleines Inserat findet Beachtung im Schweizer Frauenblatt

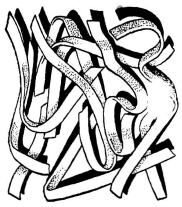
KOMPLETTE
HYDROTHERAPIE
EINRICHTUNGEN
UNTERWASSER-STRAHL-MASSAGE
KOHLENSÄURE-BÄDER
DARMBÄDER
SUBAQUAL
DAUERBÄDER
DAMPF- UND HEISSLUFTBÄDER
SANDBÄDER
EVIAN-DOUCHEN
DOUCHENKATHEDER
FANGO- UND KRÄUTERKOCHER
Benz & CIE·ZÜRICH
Universitätstr. 69, Tel. 26 17 62, Telegramm: Benzco.

SCHOL ESSIG
Ist ein naturreines Gärungsprodukt, frei von jeder künstlichen Säure
Wir liefern:
Weinessig „Spezial" besonders fein und ausgiebig
Weinessig „Boness" mittelstark und mild
Obstessig mittelstark und mild
Speiseessig (Tafelessig) mittelstark und mild
Kräuter-Weinessig
Schol-Essig AG. Zürich - Tel. 23 44 43

Das müssen Sie wissen!

NOREDUX ist für Ihre Wäsche was die Handschuhe für Ihre Hände - - Schutz vor dem Schmutz!
Nicht, dass mit NOREDUX behandelte Wäsche nicht mehr schmutzig würde, aber NOREDUX hat die erfreuliche Eigenschaft an Stelle des Gewebes den Schmutz aufzufangen.
Und gerade so, wie Sie den Schmutz mit dem Handschuh von Ihrer Hand streifen, - genau so nimmt ihn **bei jeder Wäsche** das sich lösende NOREDUX mit fort!
Mit dem Qualitätszeichen des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft ausgezeichnet.
Darum ist es so wichtig, daß sich die verwendete Appretur bei jedem Waschen restlos löst - !
Noredux
BLATTMANN & CO. WÄDENSWIL


Paket **Fr. 1.40** da lohnt sich der Versuch.
- Nur so werden Ihre duftigen Blusen und Sommerkleidchen, Ihre Herrenhemden, Tischwäsche und Vorhänge wirklich nach jeder Wäsche wieder blütenrein, farbenfrisch und im Griff so herrlich wie neu!



Wenn Teigwaren, dann

Dalang

Leopold

Fritz Leopold & Cie. AG., Thun
Telephon (033) 2 21 03
mit Verkaufsbüro in Zürich
Telephon (051) 23 62 70
P. Leeng 24 63 33

geniesst internationalen Ruf in Sachen
Betriebskücheninventar und Tafelgeräte aus Chromnickel-Edelstahl
mit den Garantiemarken «Chromsil-Leopold» und «Cromargan»
Geschirrwaschmaschinen Konstruktion LEOPOLD
Kartoffel- und Rüben-Sparschälmaschinen und Universal-Küchenmaschinen. Kaffeemaschinen und Milcherhitzer »BRAVILOR« und Economateinrichtungen.
in bewährter Ausführung für alkoholfreie Betriebe

FRITOUT *Rapide*

Unzählige Betriebe loben unsere

Geschirrwasch- und Spülanlagen verschiedene Grössen
Universalküchenmaschinen, Kartoffelschälmaschinen
Brotschneidemaschinen, Gemüseschneidemaschinen
Butterportioniermaschinen, Pasteurisieranlagen
Homogenisiermaschinen, „Fritout"-Backapparate
Economat-Einrichtungen sowie alle
Küchen- und Tafelgeräte **in besten Qualitäten**

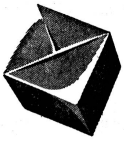
WALTER E. FRECH & CO.
Löwenstrasse 9 **LUZERN** Telephon (041) 2 98 40/41
SPEZIALHAUS FÜR GROSSKÜCHEN-EINRICHTUNGEN

Das neue Würzmittel für die moderne Küche!

Zum Würzen der Saucen, Salate, Gemüse und aller Gerichte

In Schächtelchen zu 6 Würfeln 25 Cts., oder zum Streuen und Selbstdosieren in Bechern mit 150 gr. Inhalt zu Fr. 1.85.

Die 5 großen Vorzüge von Knorr-AROMAT



1. frei von Fabrikgeschmack,
2. Hervorhebung des individuellen Geschmacks der Speisen,
3. keine bräunliche Verfärbung der Speisen mehr,
4. in heißem Wasser leicht löslich,
5. aus wertvollsten Naturstoffen.

Die Hausfrauen sind begeistert von Knorr-AROMAT! Machen auch Sie die Probe!

Boltaflex **erspart Ihnen Arbeit und Aufregung!**

Was in Kinos, Restaurants, Cafés tausendfach seine Bewährungsprobe abgelegt hat, ist erst recht ein Vorteil in jedem Haushalt.

BOLTAFLEX-Ueberzüge sind gut abwaschbar und jetzt auch in Mustern zu haben, die genau wie Stoff aussehen.

Verlangen Sie bei Ihrem Polsterer das Qualitätsmaterial BOLTAFLEX

macht nichts ... es ist ja **BOLTAFLEX**

Wir sind gerne zu jeder weiteren Auskunft bereit.

Generalvertretung für die Schweiz:

Karl Brand · Basel

Gerbergässlein 22, Telephon (061) 2 00 62

FORMIX

Vernichtet HAUS-Ameisen sofort

ein ADROKA-Produkt

Gefahrlose und saubere Anwendung. Dose Fr. 1.80 in Apotheken und Drogerien.

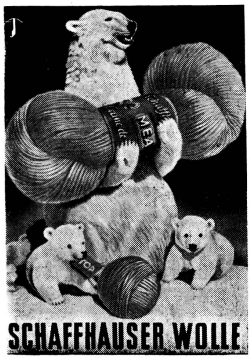
AMEISEN:
Jeden Frühling, wenn es wärmer wird, kommen sie zu Hunderten und zu Tausenden und tun sich an Ihren vorrätigen Süssigkeiten gütlich, ja es kann zu einer richtigen Invasion kommen. Man zertritt sie oder versucht sie mit allerlei Pulver und Flüssigkeiten umzubringen, doch sie sind zäh, diese kleinen «Haustiere», die HAUSameisen nämlich, die fast jeder Hausfrau Sorgen bereiten. Doch es gibt eine Möglichkeit, diese unerwünschten Gäste sauber und rasch aus dem Haus zu schaffen. Es wird ganz einfach eine Schachtel FORMIX auf die «Hauptstrasse» der Ameisen gestellt. Diese wandern hinein, fressen vom süssen Gift, kehren in ihr Nest zurück, füttern ihre Jungen, vernichten so die ganze Brut und sich selbst.
In allen Apotheken und Drogerien zu Fr. 1.80.

Bieri-Möbel seit 1912 gediegen, preiswert Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern

Filiale: Interlaken Jungfraustr. 38

CB

Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 16
Gipfelstube
W. BERTSCHI, SOHN
ZÜRICH



Mandelmilch

ist in der modernen Säuglings-Ernährung nicht mehr wegzudenken. Mandelmilch mit

Nuxo

Mandelpurée

zubereitet, ist nicht nur ein hochwertiges Säuglings-Nährmittel, sie fördert auch die Sekretion der Muttermilch bei mangelnder Stillfähigkeit. Mandel-Fruchtmilch ist ein wertvoller Ersatz, wenn die Kuhmilch nicht ertragen wird. Zum Beispiel bei Magen- und Darmstörungen (im Frühjahr beim Uebergang auf die Grasfütterung der Kühe). Sie hat sich auch bei Milchschorf bewährt. Verlangen Sie bitte die nachstehende Broschüre.

J. Kläsi, Nuxo-Werk AG, Rapperswil
(St. Gallen)

Wertvoller Gutschein
An J. KLÄSI, Nuxo-Werk AG, Rapperswil (SG)
Ich bitte um Gratiszustellung der Broschüre von Frau Nelly Hartmann-Imhof, «Die Fruchtsaft- und Mandelmilchdiät bei ekzem- (Milchschorf) und asthmakranken Säuglingen und älteren Kindern»
(Couvert mit 5 Rp. frankieren, offene Drucksache)

Name, Vorname: _____

Strasse Nr.: _____

Ort, Kanton: _____

(Fr. Bl.)